

KOMPAKT

Besuch

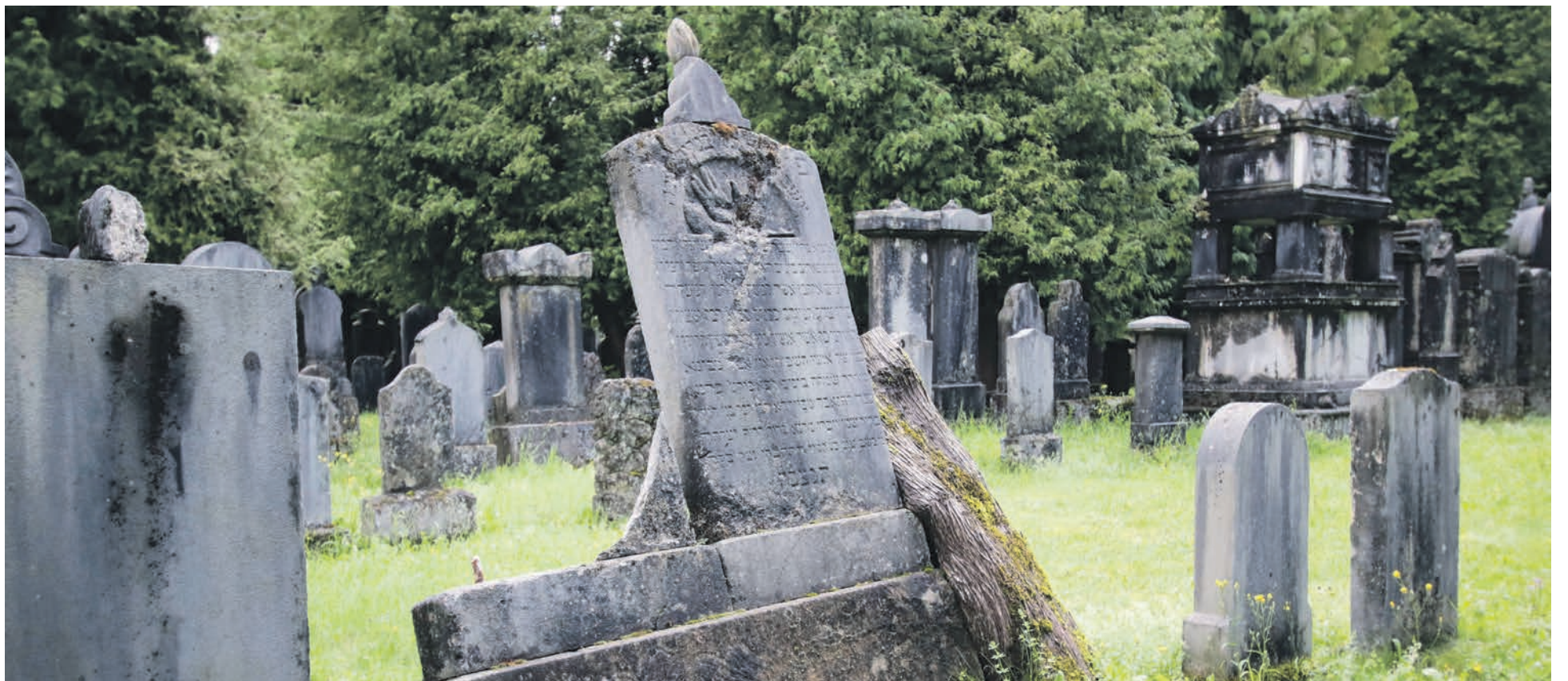
**TOURO COLLEGE** »Touro« gilt in Amerika als größte unabhängige Bildungsinstitution für zukünftige jüdische Professionals. Im August kam eine rund 50-köpfige Delegation aus allen Teilen der USA, darunter zahlreiche Studierende des Touro College & University System, zu einer Bildungs- und Informationsreise nach Deutschland. In München wurde die Gruppe unter Leitung von Rabbiner Simcha Fishbane und Israel Singer, die unter anderem die architektonisch weltweit berühmte Ohel-Jakob-Synagoge besichtigen wollten, von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch persönlich begrüßt. Es war ihr eine besondere Freude, Israel Singer, der von 2001 bis 2007 Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses war, und seine Frau Evelyn wiederzusehen. Knobloch, von 2005 bis 2013 Vizepräsidentin des Weltkongresses, erinnert sich lebhaft an die konstruktive Zusammenarbeit. Rabbiner Yehuda Horowitz, der in Manchester geboren wurde, berichtete den Besuchern als Münchner Besonderheit von der ältesten erhaltenen Abschrift des Talmuds, die in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrt wird, und vom ersten Talmud, der kurz nach der Befreiung 1946 gedruckt wurde. Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, führte durch den »Gang der Erinnerung« und erklärte die Besonderheiten der Münchner Hauptsynagoge unter Berücksichtigung ihrer Gedenkkultur. Die Gäste vom Touro College, das 1970 mit 35 Studenten gegründet wurde und heute in 30 Instituten in vier Ländern mehr als 35.000 Studierende ausbildet und dabei großen Wert auf die Vermittlung aller Aspekte von Jüdischkeit legt, beschlossen den Besuch mit dem Mincha-Gebet. *ikg*

Konzert

**ZUBIN MEHTA** Nach fast 50 Jahren als Musikdirektor des Israel Philharmonic Orchestra und mehr als 1000 Konzerten macht einer der weltweit führenden Dirigenten, Zubin Mehta, auf seiner Abschiedstournee am 14. September Station in München. Mit einem außergewöhnlichen Abend verabschiedet er sich in der Philharmonie im Gasteig, Rosenheimer Straße 5, von seinem treuen Münchner Publikum. Auf dem Programm stehen die »Symphonie fantastique« op. 14a von Hector Berlioz, das »Concerto for String Orchestra« von Ödön Pártos und das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37 von Ludwig van Beethoven. Als Solist spielt der international renommierte Pianist Fazil Say, der seine Prominenz nutzt, um in der Türkei für Bürgerrechte einzutreten. Der JNF-KKL hält ein spezielles Kartenkontingent in den Preiskategorien 165, 142, 92, 68 und 55 Euro bereit, das nur über Events & Projekte, Anat Rajber, Telefon 089/9988 8627, E-Mail: rajber.events@t-online.de, erhältlich ist. Hier entfällt auch die Vorverkaufsgebühr. Mit dem Kartenkauf bei Rajber Events verbunden ist die exklusive Einladung zum KKL-Empfang nach dem Konzert in Anwesenheit der Künstler. *ikg*

# Stadt in der Pflicht

**SENDLING** Der Alte Israelitische Friedhof an der Thalkirchner Straße muss saniert werden



Im Jahr 1908 wurde der Neue Israelitische Friedhof eröffnet. Auf dem Alten Friedhof finden Bestattungen nur noch in seltenen Ausnahmefällen statt.

Foto: Marina Maisel

VON HELMUT REISTER

Der Alte Israelitische Friedhof in der Thalkirchner Straße ist ein Ort des ewigen Lebens – und Teil der Münchner Stadtgeschichte über zwei Jahrhunderte hinweg. Stadtrat Michael Mattar (FDP) hat nun eine Initiative zum Erhalt des Friedhofs gestartet. Er sieht die Stadt in der Pflicht. »Durch den Zustand des Friedhofs mit teilweise schon verfallenen Grabdenkmälern droht ein Teil der Geschichte dieser Stadt verloren zu gehen. Die Stadtgesellschaft sollte diesen Erinnerungsort nicht dem Verfall preisgeben und Verantwortung für die Geschichte der Münchner Juden übernehmen«, fordert der Politiker und hat einen entsprechenden Antrag im Stadtrat gestellt.

**DENKMAL** Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, würde eine derartige Lösung begrüßen. »Der Friedhof ist ein bedeutendes Denkmal der Stadtgeschichte, an dem sich der Aufstieg der Münchner jüdischen Gemeinde im 19. Jahrhundert ablesen lässt«, betont

sie. Zugleich weist sie darauf hin, dass die Grabstätten jüdischer Bürger, die der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zum Opfer fielen und zwischen 1933 und 1940 auf dem Alten Israelitischen Friedhof beerdigt wurden, auch das dunkelste Kapitel der Stadt dokumentieren würden.

Stadtrat Mattar hat in seinem Antrag, in dem er Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) zu Gesprächen mit der Israelitischen Kultusgemeinde auffordert, auch auf die Kosten hingewiesen, die von der jüdischen Gemeinde aus eigener Kraft nicht zu tragen seien.

**GRABSTEINE** Den Worten der IKG-Präsidentin zufolge liege das auch an dem hohen Alter der Grabsteine und Grabmäler. »Um sie zu erhalten«, so Charlotte Knobloch, »bedarf es einer aufwendigen, fachgerechten Behandlung.« Eine derartige Sanierung könnte ihrer Meinung nach den Verfall aber zumindest teilweise stoppen.

Der im Jahr 1816 eröffnete Alte Israelitische Friedhof wurde 1908 geschlossen. Seitdem finden jüdische Beerdigungen auf dem Neuen Israelitischen Friedhof statt. Unterbrochen wurde die Ruhe auf dem alten Friedhof nur dann, wenn ein

Verstorbener in einem der vorhandenen Familiengräber bestattet wurde. Dies geschah im Lauf der Zeit aber zunehmend seltener. Auch diesen Aspekt hat Stadtrat Mattar berücksichtigt. »Es gibt immer weniger Angehörige, die die Gräber pflegen können«, heißt es in dem Antrag.

**Der Friedhof erzählt vom Terror und der Angst während der NS-Zeit.**

(Die (vorerst) letzte Bestattung fand 2003 statt, als Erich Haas sel. A. an der Seite seiner Eltern die letzte Ruhestätte fand. Sein Vater war in der »Reichskristallnacht« nach Dachau verschleppt worden und kam zwei Wochen später ums Leben. Erich und seine Mutter Dora konnten emigrieren, kehrten aber nach dem Ende der Naziherrschaft nach München zurück.

Vom Terror und der Angst während der NS-Zeit erzählt der Friedhof auch auf andere Weise. Grabsteine wurden damals einfach zerstört und zum Teil als Baumaterial verwendet und entfernt. Chaim

Frank, Leiter des Dokumentations-Archivs für jüdische Kultur und Geschichte, ging in der Festschrift zum 200-jährigen Bestehen der IKG näher auf diesen historischen Aspekt ein.

**INSCHRIFTEN** »Nach Kriegsende«, berichtet Frank, »konnten zwar einige Grabsteine wiederaufgefunden und zurückgeschafft werden, aber fehlende Grabplatten und Inschriften, die nicht rekonstruierbar waren, sind die stummen Zeugen der mörderischen Zeit.«

Auf der Internetseite muenchen.de ist der Alte Israelitische Friedhof mit seinen 6000 Grabstätten als eine der städtischen Sehenswürdigkeiten aufgeführt. Zutritt gewährt die Israelitische Kultusgemeinde aber nur noch im Rahmen von angemeldeten Führungen. Dabei erzählen Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, oder Chaim Frank sowohl die Geschichte des Friedhofs als auch Geschichten über die Verstorbenen.

Oberbürgermeister Reiter hat sich zum Vorstoß der FDP bislang noch nicht geäußert. Er wird erst Ende August aus dem Urlaub und an seinen Schreibtisch zurückkehren.

## Die perfekte Kulisse

**TAHARA-HAUS** Das in den Jahren 1881 und 1882 errichtete Bauwerk im Stil der Neo-Renaissance steht unter Denkmalschutz

Wie diffizil, schwierig und aufwendig die Bewahrung des Alten Israelitischen Friedhofs ist, zeigt sich an der Aussegnungshalle. Das in den Jahren 1881 und 1882 errichtete Bauwerk im Stil der Neo-Renaissance steht unter Denkmalschutz und hat bereits eine »kosmetische Behandlung« hinter sich.

Um die Bausubstanz abzusichern und nicht weiter zu gefährden, wurden zwischen 2003 und 2010 aufwendige Sanierungsarbeiten durchgeführt. Dabei wurden das gesamte Mauerwerk und das Dach des Friedhofsgebäudes wieder instand gesetzt. Für das Innere der Trauerhalle, die genauso dringend auf Vordermann gebracht werden musste, reichten die zur Verfügung stehenden Mittel nicht mehr aus.

Dabei ist es gerade das »Innenleben« der Aussegnungshalle, das eine umfangreiche Sanierung verdienen würde. Ellen

Presser, die Leiterin der Kulturabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde, die sich seit Jahren für eine Sanierung einsetzt, weist auf den Umfang der notwendigen Baumaßnahmen hin, aber auch auf die sanierungsbedürftigen baulichen Kleinode wie Kassettendecke, Wandtäfelung und Boden.

Um die Bedeutung des Taharahauses auf dem alten Friedhof zu unterstreichen, wirft Ellen Presser einen Blick auf die Aussegnungshalle des Neuen Israelitischen Friedhofs an der Garchingener Straße. Sie wurde zwischen 1904 und 1908 im neobarocken Stil erbaut. Ebenso wie hier wurde auch beim Bau der Aussegnungshalle im Alten Israelitischen Friedhof sehr viel Aufwand betrieben. Damit, so Presser, sollte ein würdiger Rahmen für die Verabschiedung der Verstorbenen geschaffen werden. Zugleich wollte man aber auch den Lebenden eine Mahnung für die Flüchtigkeit



Der Regisseur Michael Verhoeven drehte hier für seinen Spielfilm »Die weiße Rose«.

keit des irdischen Lebens mit auf den Weg geben.

Auf dem Alten Friedhof sind die ersten Rabbiner der 1815 gegründeten Münchner Gemeinde bestattet, daneben finden sich die letzten Ruhestätten vieler bekannter Persönlichkeiten. Der Bankier Jakob von Hirsch gehört beispielsweise dazu, oder der 1833 verstorbene Michael Beer. Nicht nur Goethe war einer seiner Fans, auch König Ludwig I. schätzte ihn. Der Monarch beauftragte sogar den Architekten Leo von Klenze mit der Errichtung des Grabmals für den Dramatiker.

Der wohl ungewöhnlichste Vorgang auf dem Alten Friedhof spielte sich Anfang der 80er-Jahre ab. Da diente die renovierungsbedürftige Aussegnungshalle dem Regisseur Michael Verhoeven als Kulisse für den Film »Die weiße Rose«, in dem die Geschichte der Geschwister Scholl erzählt wird. *hr*

Foto: Marina Maisel